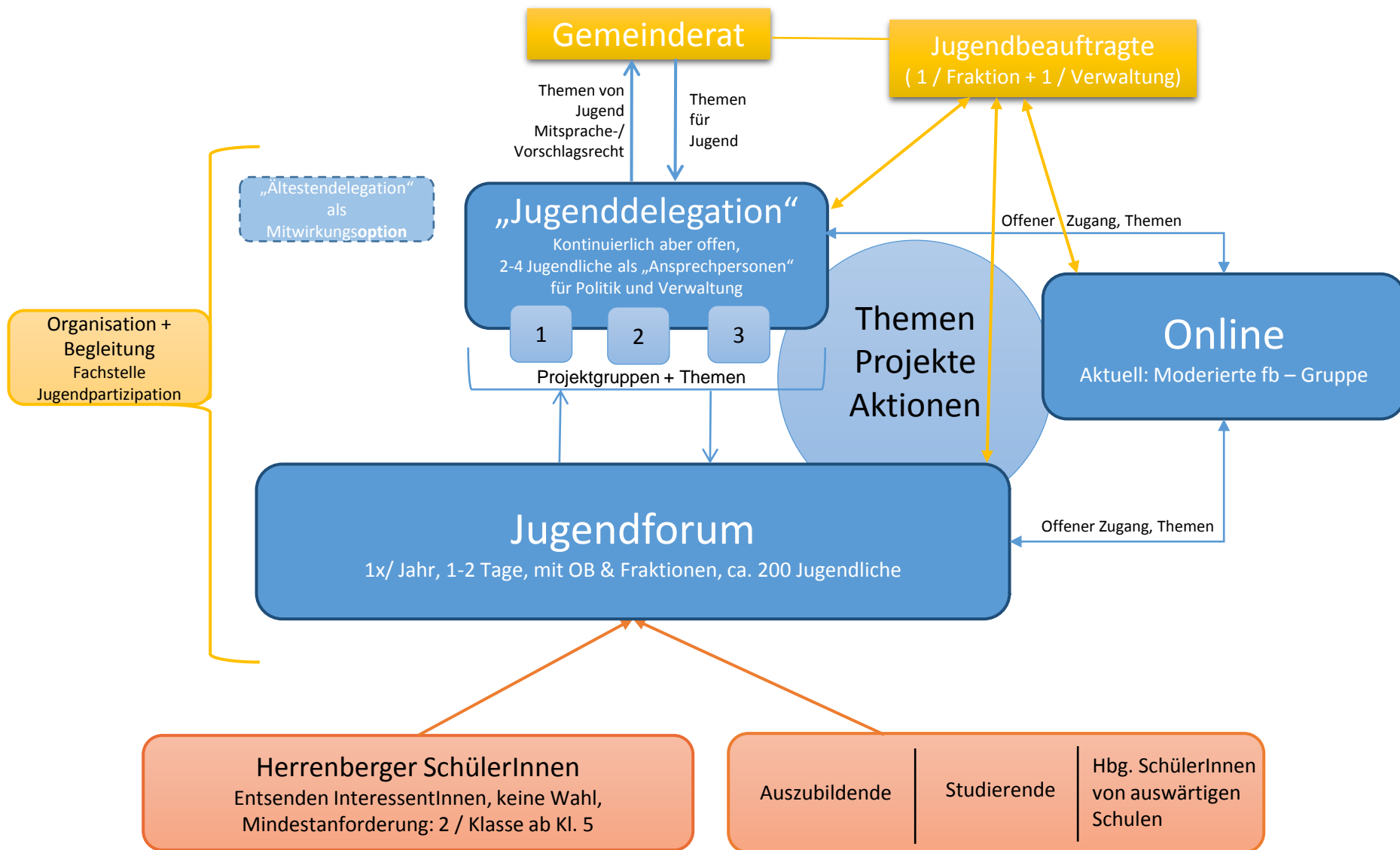


Jugend Räume



Jugendliche wollen sich ein Forum geben

Gäubler 18.11.13

Herrenberg: Stadträte von Modell der politischen Partizipation angetan – Neue Stelle beim Stadtjugendring?

Jugendliche sollen künftig in der Herrenberger Kommunalpolitik mitreden dürfen. Doch anders als in anderen Städten und Gemeinden nicht in Form eines Jugendgemeinderats, sondern im Rahmen eines eigenen Herrenberger Modells, das junge Menschen selbst erarbeitet haben. Am Montagabend stellten sie es dem Verwaltungsausschuss des Gemeinderats vor.

VON DIETMAR DENNER

Fünf Jugendliche präsentierten dieses Modell der Jugendbeteiligung im Herrenberger Ratssaal, ein Modell, das Oberbürgermeister Thomas Spriffler als Ergebnis eines „Projekts mit guter und langer Vorgeschichte“ betrachtete. Begonnen hat der Prozess im Sommer 2012 mit dem Projekt Jugend(t)räume, wie Alexander Kapp als einer der fünf Projektsprecher berichtete: „Zuerst ging es darum, ein Fundament zu schaffen“ (der „Gäubler“ berichtete mehrfach). In Arbeitsgruppen und weiteren Veranstaltungen wurden dann unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten ausgelotet und erarbeitet. Herausgekommen ist nun, wie Konstantin Poensgen betonte, ein Modell nicht nur für eine kleine Gruppe, wie zum Beispiel einem Jugendgemeinderat. „Wir wollen so viele Jugendliche wie möglich ansprechen.“ Und

dies gleich mit einer ganzen Reihe von Formen, auch mit einem Online-Forum.

Wie Kapp und Poensgen zusammen Meilina Jahn, Birna König und Ismail Özkan erläuterten, soll die Jugendbeteiligung künftig folgendermaßen funktionieren. Zu Beginn eines jeden Schuljahres soll ein Jugendforum stattfinden. Rund 200 jugendliche können daran teilnehmen. Eine Wahl in dieses Forum soll nicht stattfinden, vielmehr ist daran gedacht, dass die Schüler ab der fünften Klasse Interessenten in dieses Gremium entsenden. Auch Azubis und Studenten sollen sich dort einbringen können. Das Jugendforum soll in ein bis zwei Tagen Themen aus der Kommunalpolitik oder der aktuellen Stadtplanung aufgreifen und erörtern. Und natürlich sollen die Jugendlichen eigene Vorschläge unterbreiten, betonte Alexander Kapp. Im Nachgang sollen Jugenddelegationen die dort formulierten Aufgaben und Anliegen kontinuierlich weiterverfolgen und aufarbeiten. Zwei bis vier Jugendliche sollen dabei Ansprechpartner für den Gemeinderat und die Verwaltung sein, so Ismail Özkan, und damit Themen, die der jungen Generation am Herzen liegen, an das Stadtparlament herantragen. Die Jugenddelegation, an der Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren teilnehmen dürfen, soll alle vier bis sechs

„Wir wollen so viele Jugendliche wie möglich ansprechen“
Konstantin Poensgen

Wochen tagen. Gleichzeitig soll es eine Facebook-Gruppe geben, in der sich Jugendliche ebenfalls mit Meinungen, Anregungen und Kommentaren an der aktuellen Politik beteiligen sollen. Direkt involviert in diesen Jugendbeteiligungsprozess sollen die Stadtverwaltung und die Ratsfraktionen, die Jugendbeauftragte bestimmen.

Um die ganzen Abläufe zu koordinieren, steht die Einrichtung einer Fachstelle für Jugendpartizipation im Raum – angesiedelt werden soll sie beim Stadtjugendring (SJR). Gedacht ist an eine 90-Prozent-Stelle. Angefremdet mit dieser Idee hat sich bereits Oberbürgermeister Thomas Spriffler, der deshalb vorschlug, den jährlichen Zuschuss für 1,6 Stellen beim Stadtjugendring auf 2,5 anzustockern. „Die Mittel sind im Haushaltsplanentwurf bereits enthalten“, betonte der OB.

Die Stadträte selbst zeigten sich von dem Jugendbeteiligungsmodell sehr angetan. „Äußerst professionell“, lobte Gabriele Hüfnerberger (Freie Wähler) die Arbeit der Jugendlichen. Auch Eva Schäfer-Welber (Frauenliste) war von den Ergebnissen begeistert. Anneteg Stölzer-Rapp (Grüne) sprach von einem durchdachten Konzept, das viele verschiedene Jugendliche ansprechen wolle und Sarah Holzer (SPD) rückte in den Vordergrund, dass die Jugendli-

chen ein eigenes Modell entwickelt haben und es nicht „übergestülpt“ bekommen. Werner Hiermaier (CDU) hoffte deshalb, „dass es funktioniert“.

Grundsätzlich befürwortete auch FW-Sprecher Thomas Deines das vorliegende Papier, auch wolle er, wie er sagte, „kein Wasser in den Wein gießen“. Gleichwohl hinterfragte er die Notwendigkeit und den vorgesehenen Umfang einer neuen von der Stadt zu finanzierenden Personalstelle, die „üppig kalkuliert“ sei. So hat Deines allein für die Online-Beteiligung 40 Arbeitstage ausgemacht. Zudem regte er, wie zuvor schon Sarah Holzer, eine Befristung der Stelle an.

Mit einer Befristung konnte sich OB Spriffler grundsätzlich zwar anfreunden, allerdings wies er darauf hin, dass es nicht einfach sein werde, die Übergänge der schnellen Generationswechsel bei den Jugendlichen „hinzubekommen“. „Das ist kein Selbstläufer.“ Und auch Heiko Bähler, Geschäftsführer des Stadtjugendrings, betonte, dass es gelte, die Jugendlichen mitzunehmen. „Das braucht Zeit.“ Natürlich könne ein Profis Jugendforum „vom Schreibtisch aus in fünf Tagen organisieren“, nicht jedoch die Jugendlichen selbst, die das selbst in die Hand nehmen wollen und die der neue Mitarbeiter unterstützen und anleiten solle.

Bis zum 21. Januar, wenn das Thema dem Herrenberger Gemeinderat auf dem Tisch liegen wird, will OB Spriffler nun, an den beiden Stellschrauben Stellenbefristung und Umfang „noch einmal dre-

Einstimmig für die Beteiligung junger Menschen

Herrenberg: Modellprojekt soll mit professioneller Hilfe des Stadtjugendrings umgesetzt werden

Selten sind die Zuschauerreihen so gut gefüllt. Und noch seltener sitzen so viele junge Menschen auf den Stühlen, wenn die Herrenberger Gemeinderäte ihre Beschlüsse fassen. Am Dienstag waren die Jugendlichen zahlreich in der "Alten Turnhalle" aufgelaufen. Die Konzeption für die Jugendbeteiligung wurde dort verabschiedet.

Harald Marquardt

Es war ein spannender Weg zusammen mit den Jugendlichen. In einer Jugendwerkstatt hatte der Stadtjugendring das Konzept für die Beteiligung junger Menschen an den politischen Prozessen in ihrer Heimatstadt entwickelt. Den Gemeinderäten lag am Dienstag ein Konzept vor, das auf mehreren Säulen basiert und intensiv vom Stadtjugendring begleitet wird (der "Gäubote" berichtete). Kern des Konzepts sind jährlich wiederkehrende Jugendforen. Die Schulen entsenden ab der fünften Klasse Vertreter, Auszubildende, Studierende, und Schüler aus Herrenberg an auswärtigen Schulen können sich ebenfalls beteiligen. Innerhalb des Jugendforums tauschen sich die Jugendlichen - angepeilt werden rund 200 - direkt mit dem Oberbürgermeister und den Fraktionsvertretern aus. Auch online können Themen, Argumente und Wünsche platziert werden. Aus dem Jugendforum wird die Jugenddelegation entwickelt, der maximal vier Personen angehören - als ständige Ansprechpartner für Politik und Verwaltung. Sie bleiben in Themen- und Projektgruppen der Jugendlichen eingebunden. Umgekehrt benennen die Ratsfraktionen und die Verwaltung jeweils einen Jugendbeauftragten, die ebenfalls für die Jugenddelegation direkter Ansprechpartner sind.

Einen Vorgeschmack, wie der künftige Umgang zwischen Jugendlichen und Gremium sein könnte, gab es gleich am Dienstag. Alexander Kapp war von den Jugendlichen als ihr Sprecher ausersehen worden. Ganz selbstbewusst beantwortete der Herrenberger Schüler die Fragen aus den Fraktionen. Unter anderem wollten die Gemeinderäte wissen, wie Auszubildende in den Firmen für das Projekt interessiert werden können. Kapp: "Wir sind dabei, Kontakte mit den Unternehmen zu knüpfen." Das Problem sei, dass die Auszubildenden für die Mitarbeit freigestellt werden müssten. Der Jugend-Vertreter zeigte sich aber optimistisch, dass die Überzeugungsarbeit schon bald Früchte trägt. Ausdrücklich verteidigt er den Ansatz, auch auswärtige Schüler an dem Herrenberger Jugendprojekt teilhaben zu lassen. Kapp: "Durch den Schulbesuch haben sie ihren Lebensmittelpunkt hier."

Oberbürgermeister Thomas Sprißler hob das Konzept in den Rang eines "Herrenberger Modells". Er hofft darauf, dass der Brückenschlag zu den jungen Menschen gelingt. Großes Gewicht maß das Stadtoberhaupt der Begleitung bei. Dafür ist beim Stadtjugendring zusätzlich Manpower nötig. Eine weitere 90-Prozent-Stelle beim SJR wird die Stadt finanziell tragen. Pro Jahr ist für die Jugendbeteiligung mit Kosten von 33 500 Euro zu rechnen - Geld, an dem im Gemeinderat niemand mehr rütteln wollte. Von sich aus bot Sprißler - in Ergänzung der bisherigen Vorschläge - eine Befristung der Stelle auf fünf Jahre an. Dies sei

ausreichend Zeit, um den Aufbau des Beteiligungsprojekts voranzubringen und auf der Basis von Erfahrungen gegebenenfalls neu zu entscheiden.

"Was lange währt, wird endlich gut" - diesen Nenner fand Gabriele Hüttenberger (Freie Wähler) für sich. Sie erinnerte an die langen Bemühungen, Schulen und Jugendliche in der kommunalpolitischen Arbeit besser zu verankern. Sie setzt darauf, dass die jungen Leute ein Stück Verantwortung durch die Beteiligung lernen und eine nachhaltige Entwicklung entsteht. Hüttenberger: "Der Anspruch der Mitmachstadt wird durch die Jugendbeteiligung vervollständigt." Sie wünschte den Jugendlichen den Erfolg, den sie sich vorstellen.

Für die SPD lobte Sarah Holczer das Beteiligungsprojekt, das dynamisch und niederschwellig sei. Von den Ergebnissen, die von den Jugendlichen erarbeitet worden sind, war sie "begeistert". Alle Themen, die im Gemeinderat behandelt werden, müssten auch der Sichtweise der jungen Menschen unterworfen werden. Sie regte an, noch vor der Kommunalwahl im Mai eine Auftaktveranstaltung zu machen. So könne womöglich die Wahlbeteiligung der Jugendlichen stimuliert werden. Eva Schäfer-Weber lobte das Modell, sie hätte auf die Befristung der Stelle verzichten können. Vor dem Hintergrund einer künftigen Jugenddelegation warf die Sprecherin der Frauenliste die Frage auf, ob es nicht an der Zeit sei, auch eine "Ältestendelegation" zu kreieren.

Maya Wulz (Grüne) würdigte die Mitarbeit der Jugendlichen ebenfalls und regte an, dass eine überfraktionelle Gruppe in den Schulzentren für die Kommunalwahl wirbt. Werner Hiermaier nannte das Konzept "ambitioniert und schlüssig". Der CDU-Rat: "Die Mittel für die professionelle Unterstützung bewilligen wir gerne, es ist aber auch okay, nach fünf Jahren Bilanz zu ziehen."

Allzu große Hoffnung, das Beteiligungsprojekt könne den politischen Gruppierungen Nachwuchs zuführen, machte Alexander Kapp den Fraktionen nicht. "Wir sehen das nicht als Rekrutierungsmaschine für den Gemeinderat", formulierte er kess. Das Konzept wurde einstimmig beschlossen.

Stuttgarter, 10.2.14

menschen zu tun, beschäftigen mich im JGR mit vielen Themen, die mit meiner unmittelbaren Umgebung zu tun haben und lerne dabei unheimlich viel.

Mit welchen Projekten hat sich der Jugendgemeinderat bereits beschäftigt?

Fühlen Sie sich denn als Jugendgemeinderäte von den Erwachsenen ernst genommen?

Milojevic: Ja, man hat schon fast einen Bonus, eben weil man so jung ist.

Weiss: Man hört uns zu und ist sehr an

man bei dem Einsatz stets im Hinterkopf haben. Das bedeutet, dass ich manchmal schon das Gefühl habe, dass ich das hauptamtlich mache. Aber insgesamt pendelt es sich auf wöchentlich zehn Stunden ein.

Weiss: Manchmal denkt man schon: Meine erste Heimat ist mein Zuhause, die

Informationen unter www.jgr-stuttgart.de.

Kompetenzen Der Jugendgemeinderat setzt sich durch Vorschläge und Aktionen für die Anliegen seiner Generation ein. Das Jahresbudget beträgt 10 000 Euro. Auch nicht gewählte Mitglieder können mitarbeiten. *che*

Arbeit wird auf viele Schultern verteilt

Herrenberg In der Gäustadt geht man einen neuen Weg, damit Schüler ihre Interessen einbringen können. *Von Oliver im Masche*

Während man im Landkreis bei der Partizipation junger Leute am kommunalen Leben in Renningen, Böblingen, Holzgerlingen und in Sindelfingen auf Jugendgemeinderäte setzt, hat der Herrenberger Gemeinderat nun grünes Licht für ein viel offeneres Gremium gegeben. Für die Jugendbeteiligung „Modell Herrenberg“ wird das Personal in der Jugendarbeit um 0,8 Stellen aufgestockt. Alle jungen Leute sind eingeladen, sich in einem Jugendforum, einer Jugenddelegation und online auf Facebook einzubringen, um die Interessen zu bündeln und durchzusetzen.

Der Ausgangspunkt für das neue Modell ist der Stadtentwicklungsprozess Herrenberg 2020 gewesen, in dem die Stadtverwaltung vor wenigen Jahren mit der Bürgerschaft Eckpunkte festlegte, wohin sich die Gäustadt bis zum Ende des nächsten Jahrzehnts in den Bereichen Städtebau, Verkehr, Soziales und Kultur entwickeln soll. Einig war man sich auch

darin, das ehrenamtliche Engagement zu fördern. Und Konsens herrschte auch darüber, dass der Grundstein dafür bereits in der Kindheit und Jugend gelegt wird. Nur wenn man jungen Leuten die Chance gebe mitzubestimmen und zu gestalten, würden sie auch künftig bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.

Fast zwei Jahre lang feilten der Stadtjugendring, die Stadtverwaltung und der Gemeinderat an dem neuen Projekt, bis es vor Kurzem im Gemeinderat beschlossen wurde. Das Herzstück ist ein Jugendforum, das sich einmal jährlich mit dem Oberbürgermeister Thomas Sprißler und Gemeinderäten zusammensetzt, um herauszufinden, wo die jungen Leute der Schuh drückt. Die fast 200 Teilnehmer, die sich aus Vertretern aller Schulklassen von Stufe fünf an zusammensetzen, werden sich voraussichtlich im nächsten Herbst das erste Mal treffen. Bei der Aus-

wahl von maximal drei Themen wird man in Arbeitsgruppen zudem auf die Einträge aus Facebook zurückgreifen. Schließlich sollen die Anliegen und Wünsche an eine zwei- bis vierköpfige Jugenddelegation weitergereicht werden, die die Vorschläge in den Gemeinderat trägt.

Jugendforum und Jugenddelegation sollen Interessen durchsetzen.

Erste Themen stehen bereits auf der Agenda: So wollen sich die jungen Leute beispielsweise in die Gestaltung des Spiel- und Freizeitgeländes für alle Generationen einbringen, der einmal neben dem neuen Freibad entstehen soll.

Doch nicht nur ganz große Themen sollen beachtet werden. Heiko Bäßler vom Stadtjugendring, der das neue Jugendbeteiligungsmodell der Gäustadt maßgeblich konzipiert hat, betont, es sei generell besonders wichtig, dass die jungen Leute eine rasche Reaktion auch auf kleinere Anliegen bekommen. „Daher soll es viele Schnittstellen zwischen den jungen Leuten sowie der Verwaltung und dem Gemeinderat geben“, betont Bäßler. Er hofft, dass das neue Konzept von deutlich mehr Schultern getragen wird als in Kommunen, die auf Jugendgemeinderäte setzen.

Holzgerlingen

In den Schulen auf Werbetour

Mit Nachwuchsproblemen hat der Holzgerlinger Jugendgemeinderat zu kämpfen. Seit 16 Jahren gibt es ein solches Gremium in der Kommune, es ist der älteste Jugendgemeinderat im Landkreis. Doch nun ist es erstmals fraglich, ob sich für die nächste Wahl Anfang April genügend Kandidaten finden werden. Der Gemeinderat hat daraufhin vor Kurzem als erste Reaktion das Wahlrecht verändert. Wählbar sind künftig nicht nur junge Holzgerlinger, sondern auch junge Leute bis zum Alter von 20 Jahren von außerhalb, die in Holzgerlingen zur Schule gehen.

Der Stadtjugendreferent Frank Kienzler weiß, warum es immer schwerer wird, Kandidaten zu finden: „Alle haben keine Zeit“, sagt er, betont aber, dass dies kein spezielles Holzgerlinger Problem sei, sondern ein generelles wegen des G8-Gymnasiums und des Trends zu Ganztagschulen. „Die jungen Leute haben immer weniger freie Zeit“, so Kienzler. In der nächsten Woche möchte er in der Kommune alle Klassen von Stufe acht an besuchen und für ein Engagement im Jugendgemeinderat werben. *che*

Jugendliche bei der Auswahl der Bewerber dabei

Herrenberg Im September könnte das Modell der Jugendbeteiligung starten. *Von Birgit Klein*

Gerade haben Jugendliche in Weil der Stadt ihren Jugendbeirat gewählt, im Süden des Kreises könnte im September das „Herrenberger Modell“ starten – mit der Besetzung einer extra dafür geschaffenen 80-Prozent-Stelle in der Jugendarbeit. Die Vorbereitungen für die Beteiligung junger Herrenberger laufen in der Gäustadt seit zwei Jahren.

Knapp 60 Bewerbungen seien für die Stelle eingegangen, sagt Heiko Bäßler, der Geschäftsführer des Herrenberger Stadtjugendrings und Jugendreferent. Gemeinsam mit den Jugendlichen sei er die Bewerbungsunterlagen durchgegangen, zusammen hätten sie sich 16 potenzielle Kandidaten und Kandidatinnen genauer angeschaut. Dazu gehörten auch Praxisübungen mit den Jugendlichen. Hat die Personalangelegenheit den Gemeinderat passiert, könnte der Kick-off für das „Herrenberger Modell“ im September sein, sagt Bäßler.

Anders als Kommunen wie etwa Böblingen, Holzgerlingen, Renningen und Sindelfingen setzt man in Herrenberg nicht auf Jugendgemeinderäte.

Über ein Jugendforum, eine Jugenddelegation und eine Online-Gruppe können sich junge Herrenberger in die Kommunalpolitik einbringen. Das erste Jugendforum mit mehr als 200 Teilnehmern fand bereits im Juli 2012 statt. „Dieser Start-Workshop war organisiert wie ein Jugendforum“, betont Bäßler. Daran seien Jugendliche und Mitarbeiter aus der Verwaltung beteiligt gewesen. Ein Termin für das nächste Jugendforum stehe, so Heiko Bäßler, aber noch nicht fest.

Was nicht bedeutet, dass die Jugendbeteiligung ruht. Seit dem Start-Workshop gebe es eine moderierte Gruppe bei Facebook, über die Jungen und Mädchen konkrete Themen einbringen können. „Die Gruppe hat 1498 Mitglieder“, sagt der Jugendreferent. Die in der Gruppe entwickelten Themen sollen nun realisiert werden. „Aus der Online-Beteiligung wird eine Offline-Beteiligung“, so Bäßler. Die Themen der Jugendlichen wird die Jugenddelegation, bestehend aus zwei bis vier Leuten, in den Gemeinderat einbringen. Die Delegation habe ein Vorschlags- und Rederecht in den Gemeinderats- und Ausschusssitzungen, betont Bäßler: „Das ist das Maximum an Mitbestimmung, das die Gemeindeordnung hergibt für nicht gewählte Jugendvertreter.“ Nach all den Vorbereitung wird es nun Zeit für den offiziellen Start des „Herrenberger Modells“.

Stuttgarter Zeitung
v. 21. Juli 2014

ERSTER WEILER JUGENDBEIRAT

Premiere 1500 Kinder und Jugendliche, die in Weil der Stadt leben oder eine Schule dort besuchen, durften in der vergangenen Woche den ersten Jugendbeirat in der Stadtgeschichte wählen. 18 Jugendliche hatten sich aufstellen lassen. Acht von ihnen ergatterten einen Platz in dem Gremium. Vier weitere Vertreter stellt das Jugendhaus Kloster, der Stadtjugendring, das Kinder- und Jugendbüro und die Stadtverwaltung mit Tanja Kübler. Der Gemeinderat hat ebenfalls vier Sitze in dem Jugendbeirat.

Arbeitsalltag Die frisch gebackenen Jugendvertreter können nun die Sommerferien nutzen und sich Gedanken über wichtige Themen in ihrer Stadt machen. Im September trifft sich das Gremium dann zur konstituierenden Sitzung. Der Weil der Städter Jugendbeirat, der erste seiner Art in Baden-Württemberg, wird vier Mal im Jahr tagen. wed